

Wie Amateure die Spiele sahen

Sport- und Olympiamuseum zeigt private Fotos der Sommerspiele 1936

VON KATHARINA HENSEL

Seit Anfang der 1930er Jahre ist die Fotografie für Amateure und als Hobby erschwinglich. Ab 1932 wurde in Deutschland eine Kamera namens Preisbox verkauft – bestehend aus Pappe, Holz und Blech. Für vier Reichsmark konnten sich verhältnismäßig viele das Modell leisten. Auch die Klappkamera kam auf den Markt – robust und einfach zu transportieren. Für die deutschen Amateurfotografen kamen die Olympischen Spiele 1936 da gerade recht: Ein Großereignis mit internationaler Bedeutung, emotionale Wettkämpfe und eine geschmückte Ausrichterstadt Berlin.

Bislang ist die visuelle Erinnerung hauptsächlich durch den „Olympia“-Film von Leni Riefenstahl geprägt, der durch seine Über-Ästhetisierung ganz im Sinne der Nationalsozialisten die Olympische Idee missbrauchte – Nazi-Propaganda in bereinigten Bildern. Doch auch Amateurfotografen haben die Spiele festgehalten. Etwa 200 private, unzensurierte Bilder sind nun in der Sonderausstellung „Olympia 1936 – Ein Großereignis im Kleinformat“ bis zum 27. Oktober im Sport- und Olympiamuseum zu sehen.

Auf Dachböden gefunden

Vor etwa einem Jahr hat Sammler Emanuel Hübner Kontakt zu den Kuratoren Claudia Firner und Kai Hilger aufgenommen. Er habe die Bilder auf verschiedenen Dachböden zusammengesucht. Die Identitäten der Fotografen sind in der Regel unbekannt. Im Original haben die Bilder das zeitgenössische Format 6x9. Von ausgewählten Fotos



Besucher im Stadion kurz vor der Eröffnungsfeier



Glenn Morris, Sieger im Zehnkampf, beim Stabhochsprung



Pausen-Vergnügen auf den Vorwiesen
Fotos: Archiv Hübner/
Morisel Verlag

wurden für die Ausstellung auch Vergrößerungen erstellt.

„Die Amateure zeigen uns Berlin aus der Sicht des privaten Olympiatouristen, dessen Bilder keinen kommerziellen Interessen unterworfen waren und nicht perfekt sein mussten“, sagte Hübner bei der Ausstellungseröffnung. Sie ermöglichten dadurch eine alltagsgeschichtliche Sicht auf das Großereignis. So zeigt ein Bild eine mit Fähnchen und Flaggen herausgeputzte Straße. Oder einen Mann am Stadion, der eine Bratwurst hält. Im Hintergrund liegt Müll auf dem Boden. „Das hätte es auf offiziellen Bildern nicht gegeben, das sind Momentaufnahmen“, so Museumsdirektor Andreas Höfer. Man könne nachempfinden, wie die Stadt aussah, welche Kleidung getragen und was gegessen wurde. Authentische Fotos, findet Höfer.

Alben zum Anfassen

In digitalen Bilderrahmen sind abwechselnd 50 Bilder aus der Sammlung zu sehen. Neben einer Preisbox-Kamera, die man in die Hand nehmen kann, gibt es auch Duplikate der Bilderalben zum Durchblättern. Die originalen Alben und einzelne Bilder sind in Vitrinen ausgestellt. An der Wand hängen Tafeln mit weiteren Bildern und historischen Einordnungen. Diese Bilder seien bislang unbeachtete Zeugnisse der Zeit, ein Stück Fotografie-Geschichte. Sie nun öffentlich zu machen, sei die Idee der Ausstellung, so Höfer.

Die Ausstellung im Sport- und Olympiamuseum ist dienstags bis sonntags und an Feiertagen von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Der Besuch ist im Museumseintritt enthalten.